

Diakoninnen für eine diakonische Kirche: Theologische Grundlage für eine (selbst-)kritische Reflexion

Einleitung

«Diakoninnen für eine diakonische Kirche?» «Ja was denn sonst?» lautete mein spontaner (und auch eher unreflektierter) Gedanke, als ich den Titel des Seminars las. Nach vielen Austausche, zahlreiche Impulse durfte ich realisieren, dass sich hinter dieser Ausdrucksweise «Diakoninnen für eine diakonische Kirche» die Frage nach Kirchesein versteckt und dabei drei Elemente hervortreten: Die Diakonie als Wesensvollzug der Kirche, die Diakonie als Ausdruck des christlichen Daseins und die Notwendigkeit von Diakoninnen, die hier kurz erläutern werden. Die Reihenfolge dieser Elemente spielen keine Rolle, sondern sollen eher als eine Kreisbewegung gedacht werden.

These 1: Diakonie als Wesensvollzug der Kirche

Wenn wir von Diakoninnen im Rahmen von Kirche, kirchlichem Leben oder kirchliche Gemeinschaft sprechen, dürfen nicht vergessen, dass die Diakonie zur Ausdruckweise der Kirche gehört. Dabei geht es hier zunächst nicht um eine bestimmte Funktion oder Amt, dass dringend belegt werden muss. Im Laufe der Kirchen- und Theologiegeschichte hat sich eine Dreiteilung ergeben, die die Vielfalt der Kirche und kirchlichen Leben zusammenfasst. Die Vielfalt des kirchlichen Daseins lässt sich unter den Eigenschaften der Verkündigung und Zeugnis (martyria), dem Gottesdienst, den Sakramente und dem Gebet (leiturgia), dem Dienst der Liebe und geschwisterliche Gemeinschaft (diakonia) darstellen. Um das Ganze noch pointierter zu formulieren: die Diakonie ist nicht eine weitere Option oder Funktion, die die Kirche noch tut, sondern die Diakonie gehört zum Wesensvollzug der Kirche oder anders formuliert: Kirche ist Diakonie. Sich den materiellen und geistlichen Armen zu widmen, sie zu unterstützen, sich für sie einzusetzen, den Notleidenden eine Stimme verleihen und durch den Dienst der Nächstenliebe die Nachfolge Christi bekräftigen, gehört zur Sendung der Kirche. Die Diakonie ist das, was die Kirche (mit den anderen zwei Vollzügen) die Kirche zur Kirche macht. Dabei spielen alle caritativen Handlungen und Einrichtung der Kirche sowie das Sakrament der Weihe (zu der wir kommen werden) eine zentrale Rolle, bei der Frage nach dem kirchlichen Vollzug der Diakonie. Sich den Armen zu widmen, den Notleidenden beizustehen und ihnen eine Stimme zu verleihen ist für das kirchliche Leben notwendig, da wir es mit einem Gott zu tun haben, der, ersichtlich an der Person Jesu Christi, seiner Inkarnation an Weihnachten, seiner Kreuzigung und Auferstehung, sich uns in seiner Dreifaltigkeit zuwendet.

Erlauben Sie mir hier einen kleinen Exkurs auf die Frage nach den Armen und Notleidenden. Die Armen und Notleidenden lassen sich nicht nur auf eine materielle Armut reduzieren, sondern arm und notleidenden sind alle Menschen, die in einer christlich-theologische nicht zur ihrer (Gott-)Ebenbildlichkeit verholfen werden und dabei von wesentlichen Elementen wie Menschenwürde, die Relation zu anderen Menschen oder deren Einzigartigkeit enthalten werden. Dabei dient hier Mt 25, 35-46 als Leitfaden für eine diakonische Bewegung. Diese Reflexion und Erkenntnisse mögen zwar auf den ersten Blick vielleicht trivial und simpel erscheinen, erinnern uns aber an einen sehr wichtigen Aspekt. Wenn wir von Diakonie, Diakoninnen und diakonische Kirche sprechen, dürfen wir dabei nicht

aus den Augen verlieren, mit was für einer Priorität, Dringlichkeit und Eifer (diese Haltung gilt für die andere zwei Vollzügen genauso) wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen. Wenn die Kirche oder das kirchliche Leben keine diakonische Dimension beinhaltet und die Zuwendung zu den Armen und Notleidenden vernachlässigt, die aus ihrer Berufung und in der Nachfolge Christi schöpft, hört die Kirche auf, Kirche zu sein! Eine andere, pointierte Ausdrucksweise der Dringlichkeit und Notwendigkeit der Diakonie, lässt sich bei Prof Hallensleben, in einem Emails Schreiben mit Dr. Gottfried Locher, wiederfinden: «Wer die Kranken, Armen, Hungernde, Gefangenen, ... nicht in seine Zuwendung einbezieht, der riskiert nicht nur, "unsozial" zu sein, sondern der riskiert sein Heil in der Begegnung mit Christus!». ¹

These 2: Diakonie als Ausdruck des christlichen Daseins

Für die Auseinandersetzung in der Thematik «Diakoninnen für eine diakonische Kirche», besitzt die Reflexion über den Ordo, das Sakrament der (Diakons-)Weihe, eine Schlüsselrolle. Ich will die Reflexion über die Ordination als Sakrament in Rahmen eines grösseren Zusammenhangs einbetten. Wer wir über das Sakrament der Weihe reflektieren, gilt zunächst die Perspektive, dass die Kirche, als eine politische und öffentliche Grösse, jeder einzelner Christ dazu beruft, ihren dreifaltigen Vollzug (martyria, diakonia und leiturgia) auch in ihrem Leben sichtbar zu machen, da dieser Vollzug wesentlich zur Kirche gehört. Damit diese Grundvollzüge auch in den einzelnen Personen und Kirchenmitglieder ersichtlich werden, braucht es ein realisierendes Zeichen. Das Sakrament des Ordos, in unserem Fall die Diakonsweihe, repräsentiert das wirksame Zeichen der Kirche in Christus selbst. Die (Diakons-)Weihe ist das Sakrament, das die Gabe des Geistes und den Auftrag Christi (die Zuwendung gegenüber den Armen und Notleidenden) realisiert. Dabei geht es hier den Akzent nicht auf die Frage nach Institution und Administration zu legen, sondern ihn mehr auf die Berufungsdimension hinlenken. Wenn die Kirche in ihren drei Vollzügen ihrer Nachfolge in Christus wahrnehmen soll, dann gehört die Frage nach der Berufung auch dazu. Diakonie soll nicht auf eine rein moralische Handlung oder grundlege christliche Ethik reduzieren werden, sondern sie soll auf die tiefen Wahrheiten des christlichen Daseins und gelebten Glauben hinweisen. Für die Inhalte des Glaubens habe ich dabei gezielt die Tage Gründonnerstag bis Ostermontag im Sinn. Die Hinwendung Gottes zu jedem einzelnen Menschen lässt sich nicht nur auf eine Initiative oder Einrichtungen reduzieren, sondern fordert jeden einzelner Christ und Christin dazu, die Zuwendung zu seinem Nächsten aus einem Liebesakt zu tun. Nicht weil er oder sie muss, sondern weil Gott in Christus sich uns Menschen zugewendet hat und sein Leben dafür hingegeben hat.

In unserer säkularen Gesellschaft, wo die Gottesfrage ins Private rückt, die Vielseitigkeit der Antworten auf die Sinnfrage zunimmt und die (Aus-)Wahl dem einzelnen Menschen überlassen wird, würde ich behaupten, dass mittlerweile die Glaubwürdigkeit und Bedeutsamkeit des christlichen Glaubens, zunehmend an der Zuwendung des einzelnen Christen zu seiner (Um-)Welt liegt und nicht (mehr) an der Institution «Kirche». Was zum Wesen der Kirche gehört, muss auch zeichenhaft sichtbar sein und damit der Diakonie als Sakrament eine grössere Gewichtung (in der Kirche) verleihen. Dabei geht es hier mir nicht, die einzelnen Vollzüge gegeneinander aufzuspielen, sondern den Blick in unserer gegenwärtigen und gesellschaftlichen Situation zu werfen. Inmitten unserer globalen Pandemie, die für viele Menschen eine existentielle, emotionale und psychische Herausforderung darstellt und viele Schmerzen hinterlässt, würde ich (stinkefroh) behaupten, dass die Diakonie die Kirche an ihren Kernauftrag erinnert und den Blick auf lebensrelevantes, kirchliches Handeln

¹ Emailverkehr zwischen Dr. Locher und Prof. Hallensleben, 9. Dezember 2020.

lenkt, die natürlich verschiedenen Lebensbereiche des Menschen trifft. Um das Ganze nochmals anders zu formulieren Da die Diakonie zur apostolischen Nachfolge Christi gehört, muss sie in der Kirche und bei den einzelnen Menschen gewollt und ersichtlich sein. Gezielt habe ich die Charismen und die Frage nach der Berufung und der Bereitschaft im Sinn. Dabei stellt sich die Frage, wie wird das von der Kirche bejaht und gewollt; sonst hat die Kirche Mühe, diesen gesellschaftlichen Herausforderungen entgegen zu kommen, ihren Auftrag ernst zu nehmen und ihrem Dasein und Berufung entgegen zu kommen.

These 3: Die Notwendigkeit von Diakoninnen

Wenn wir von diesen beiden Elementen ausgehen (Die Diakonie als Wesensvollzug der Kirche und die Diakonie als Ausdruck des christlichen Daseins ausgehen), gerät die Frage nach dem Geschlecht, vielleicht auch die der Sexualität des einzelnen Menschen, in den Hintergrund. Wenn wir von diesem dienenden Charakter der Kirche ausgehen, fallen im Rahmen von «Diakoninnen für eine diakonische Kirche» neue Fragen in den Blick, die natürlich je nach Konfession und gesellschaftliche Hintergründe anders gewichtet werden.

- Fragen, die im theologischen Diskurs und in der Kirche (im Dialog mit anderen Wissenschaften) gestellt werden müssen
 - Katholischerseits: Ist eine Entwicklung einer Theologie der Frau notwendig? Wenn ja, lässt sie sich im Rahmen einer Mariologie oder im Verhältnis von Christus zu seiner Braut, gestalten?
 - Wie agieren die Frauen in der Kirche? Gewährt man ihnen Raum?
 - Wie sieht es mit der Berufsfrage, besonders bei den Männern aus?
 - Welche Bedeutung und Gewichtung erhalten die Frauen in der Kirche?
 - Wie sieht es mit dem Verhältnis zwischen Frauen und (Kirchen-)Leitung aus; widerspiegelt es einem gesellschaftlichen Wandeln oder gehört es zum Zeichen der Zeit?

Fazit: die Kirche kommt an Diakoninnen, besonders in Führungs- und Leitungsposition in der Kirche, nicht mehr vorbei.